

Gerd Lüdemann

**DIE AUFERWECKUNG
JESU VON DEN TOTEN**

**Ursprung und Geschichte
einer Selbsttäuschung**

zu Klampen



Gerd Lüdemann
Die Auferweckung Jesu von den Toten

zu Klampen!



Gerd Lüdemann

**Die Auferweckung Jesu
von den Toten**

Ursprung und Geschichte einer Selbsttäuschung

zu Klampen!



Erste Auflage 2002

© zu Klampen Verlag · Postfach 1963 · 21309 Lüneburg
Tel. 04131 - 733030 · Fax 04131 - 733033
e-mail: zu-Klampen-Verlag@t-online.de
www.zuklampen.de

Umschlag: Groothuis, Lohfert, Consorten (Hamburg)

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme

Lüdemann, Gerd:

Die Auferweckung Jesu von den Toten :
Ursprung und Geschichte einer Selbsttäuschung / Gerd Lüdemann. -
Lüneburg : zu Klampen, 2002
ISBN 978-3-866749-22-1

Inhalt

Vorwort – 9

- 1 Zur Notwendigkeit einer Arbeit über die Historizität der Auferstehung Jesu – 12
- 2 Die Auferstehungstexte im frühen Christentum: Übersicht und Klassifikation – 23
- 3 Übersetzung und Analyse aller frühchristlichen Texte zur Auferstehung Jesu – 31
 - 3.1. 1Kor 15,1-11: Erzählabsicht und verarbeitete Überlieferungen – 31
 - 3.2. Historische Fakten in 1Kor 15,3-8 – 40
 - 3.2.1. Der Tod Jesu (1Kor 15,3) – 40
 - 3.2.2. Das Begräbnis Jesu (1Kor 15,4a) – 40
 - 3.2.2.1. Mk 15,42-47 – 41
 - 3.2.2.2. Mt 27,57-61 – 43
 - 3.2.2.3. Lk 23,50-56 – 44
 - 3.2.2.4. Joh 19,38-42 – 45
 - 3.2.2.5. PetrEv 2,3-5 und 6,23-24 – 47
 - 3.2.2.6. Apg 13,(27-)29 – 49
 - 3.2.2.7. Zwischenfazit: Zwei verschiedene Überlieferungen zur Grablegung Jesu und ihr historischer Wert – 50
 - 3.2.2.8. Wie wurde Jesus wirklich begraben? – 51
 - 3.2.3. Die Auferweckung am dritten Tag (1Kor 15,4b) – 53
 - 3.2.3.1. Auferstehung im Judentum – 53
 - 3.2.3.2. Auferstehung im Neuen Testament – 54
 - 3.2.3.3. Paulus und das leere Grab – 56
 - 3.2.3.4. »Am dritten Tag« – 57
 - 3.2.4. Die Erscheinung vor Kephais und die Erscheinung vor den Zwölf (1Kor 15,5) – 58
 - 3.2.5. Die Erscheinung vor den über 500 Brüdern auf einmal (1Kor 15,6) – 60
 - 3.2.6. Die Erscheinung vor Jakobus und die Erscheinung vor allen Aposteln (1Kor 15,7) – 66
 - 3.2.7. Die Erscheinung vor Paulus (1Kor 15,8) – 68

- 3.3.** Die Ostererzählungen im Markusevangelium – 69
 - 3.3.1.** Mk 16,1-8: Die Verkündigung des Auferweckten im leeren Grab – 69
 - 3.3.2.** Mk 16,9-20: Verschiedene Erscheinungen des Auferstandenen – 74
 - 3.3.3.** Der kurze Mk-Schluss – 75

- 3.4.** Die Ostererzählungen im Matthäusevangelium – 76
 - 3.4.1.** Mt 27,62-66: Die Bewachung des Grabes – 76
 - 3.4.2.** Mt 28,1-10: Das leere Grab und die Erscheinung Jesu vor zwei Jüngerinnen – 78
 - 3.4.3.** Mt 28,11-15: Die Bestechung der Grabeswachen – 83
 - 3.4.4.** Mt 28,16-20: Erscheinung Jesu und Missionsbefehl – 86

- 3.5.** Die Ostererzählungen im Lukasevangelium – 89
 - 3.5.1.** Lk 24,1-12: Die Verkündigung des Auferweckten im leeren Grab – 89
 - 3.5.2.** Lk 24,13-35: Jesus begegnet den beiden Emmausjüngern – 92
 - 3.5.3.** Lk 24,36-53: Jesu Erscheinung vor den Jüngern – 97

- 3.6.** Die Ostererzählungen im Johannesevangelium – 102
 - 3.6.1.** Joh 20,1-23: Der Ostertag – 102
 - 3.6.2.** Joh 20,24-29: Die Erscheinung des Auferstandenen vor Thomas – 110
 - 3.6.3.** Joh 21,1-14: Jesu Erscheinung am See von Tiberias – 112
 - 3.6.4.** Joh, 21,15-19: Der Auferstandene und Simon Petrus – 117
 - 3.6.5.** Joh 21,20-24: Petrus und der Lieblingsjünger – 118

- 3.7.** Die Ostererzählungen im Petrus-evangelium – 120
 - 3.7.1.** PetrEv 12,50-13,57: Die Frauen im Grabe – 120
 - 3.7.2.** PetrEv 14,58-60: Jesus erscheint den Jüngern in Galiläa (Fragment) – 122

- 3.8.** Die Ostererzählungen in der Epistula Apostolorum – 123
 - 3.8.1.** EpAp 9,4-10,2: Die Frauen im Grabe und die Erscheinung Jesu – 124
 - 3.8.2.** EpAp 10,3-11,1: Der Unglaube der Jünger gegenüber dem Zeugnis der Frauen – 124
 - 3.8.3.** EpAp 11,2-12,4: Jesu Erscheinung vor den Jüngern – 127

- 3.9. Rückblick: Zum Verhältnis von Grabes- und Erscheinungstradition – 127
- 4 Der Glaube der frühen Christen an die Auferstehung Jesu – Ursprung und Geschichte einer Selbsttäuschung – 130
 - 4.1. Der Ursprung der Selbsttäuschung – 131
 - 4.1.1. Der Primärzeuge Petrus und seine Vision – 131
 - 4.1.1.1. Die Vision des Petrus – 131
 - 4.1.1.2. Lk 5,1-11: Fragmente der österlichen Vision des Petrus – 131
 - 4.1.1.3. Mt 16,17b-19: Die österliche Beauftragung des Petrus – 134
 - 4.1.1.4. Mk 14,54.66-72: Die Vorgeschichte der österlichen Vision. Die Verleugnung Jesu durch Petrus – 137
 - 4.1.1.5. Die Ostervision des Petrus – ein Stück Trauerarbeit – 140
 - 4.1.2. Der Primärzeuge Paulus und seine Vision – 144
 - 4.1.2.1. Nochmals zur Vision des Paulus – 144
 - 4.1.2.2. Die Vision des Paulus – ein Christuskomplex – 144
 - 4.2. Die Geschichte der Selbsttäuschung über die Auferstehung Jesu – 150
- 5 Kann man trotz der historischen Nicht-Auferstehung Jesu redlicherweise noch Christ sein? – 156
 - 5.1. Das Ergebnis – 156
 - 5.2. Ein historischer Rückblick – 157
 - 5.3. Alternativen zu David Friedrich Strauß – 159
 - 5.3.1. Der vergebliche Ausweg der Kerygma-Theologie – 159
 - 5.3.2. Der vergebliche Ausweg der objektiven Visionshypothese – 160
 - 5.3.3. Der vergebliche Ausweg des Verständnisses der Auferstehung Jesu als einer Metapher – 162
 - 5.3.4. Der vergebliche Ausweg des Rückgangs auf den historischen Jesus – 163
 - 5.3.5. Die vergebliche Rückkehr zum Glauben an die Historizität der Auferstehung Jesu – 164
 - 5.3.6. Resümee: Letzte Ausweichmanöver – 165

Exkurse:

Exkurs 1: Die Legende vom heiligen Grab. In der Grabeskirche wird ein vermeintlich Auferstandener am falschen Ort verehrt – 167

Exkurs 2: Maria Magdalena – Vertraute des auferstandenen Jesus und Gegnerin des Petrus – 174

Exkurs 3: Eine religionsgeschichtliche Analogie zum Verhältnis von Erscheinung und leerem Grab. Zu Mk 16,1-8 – 180

Exkurs 4: Muttergottes-Erscheinungen und deren Ursprung – 182

Beigaben:

Beigabe 1: Jesus ohne Chance – 192

Beigabe 2: Sterblich in Ewigkeit – 197

Beigabe 3: Woran glaubt der neue Mensch? – 202

Beigabe 4: Die Auferstehung Jesu – in Auseinandersetzung mit zwei neueren dogmatischen Entwürfen (Dalferth und Ringleben) – 218

Anmerkungen – 233

Vorwort

Die Krisen räumen auf; zunächst mit einer Menge von Lebensformen, aus welchen das Leben längst entwichen war, und welche sonst mit ihrem historischen Recht nicht aus der Welt wären wegzubringen gewesen. Die Krisen beseitigen auch die ganz unverhältnismäßig angewachsene Scheu vor »Störung« und bringen frische und mächtige Individuen empor.

Jacob Burckhardt

Mein Buch »Die Auferstehung Jesu. Historie, Erfahrung, Theologie« aus dem Jahre 1994 hat nicht nur in der Öffentlichkeit eine große Resonanz gefunden, sondern auch in Fachkreisen.¹ Sein Ziel war es, in gut protestantischer Manier rücksichtslos und ehrlich die historische Wahrheit zu erforschen und aus dem Faktum der körperlichen Nicht-Auferstehung Jesu Konsequenzen für die künftige Gestalt des christlichen Glaubens zu ziehen. Damit sollte zugleich eine Diskussion über die Frage eingeleitet werden, was überhaupt unter »Auferstehung« zu verstehen sei, um so mehr, als die Auferstehung Jesu weithin zu einer theologischen Leerformel geworden ist.

Inzwischen haben mich kritische Stellungnahmen von kollegialer Seite² und weiteres Nachdenken davon überzeugt, dass das von mir – im Verein mit zahlreichen akademischen Theologen der Vergangenheit und Gegenwart – erreichte Ergebnis der historischen Nicht-Auferstehung Jesu im Falle seiner Richtigkeit niemandem mehr erlaubt, sich guten Gewissens Christ zu nennen. Um hier Klarheit zu schaffen und gleichzeitig die Ergebnisse meines nicht mehr im Buchhandel erhältlichen Auferstehungsbuches weiter verfügbar zu halten, lege ich hiermit einen neuen, vielfach verbesserten Beitrag zur Sache vor.³

Im Vorgriff auf das Gesamtergebnis meiner Arbeit sei im Anschluss an David Friedrich Strauß (1808-1874) bereits hier zweierlei zur »Auferstehung« Jesu gesagt:

»Selten ist ein unglaubliches Factum schlechter bezeugt, niemals ein schlecht bezeugtes an sich unglaublicher gewesen.«⁴

»Historisch genommen, d.h. die ungeheuren Wirkungen dieses Glaubens mit seiner völligen Grundlosigkeit zusammengehalten, läßt sich die Geschichte von der Auferstehung Jesu nur als ein welthistorischer Humbug bezeichnen.«⁵

Strauß ist wegen dieser Worte und der sie begleitenden Analysen, deren historische Wahrheit im folgenden zu begründen sein wird, oft der Vorwurf gemacht worden, nur zu zerstören, ohne wiederaufzubauen. Diesen Vorwurf kann ich nicht gelten lassen, denn zur »Zerstörung« sind *positive* Argumente vonnöten. Zudem ist der Glaube an die Auferstehung Jesu allenthalben innerhalb und außerhalb der Kirchen erschüttert. Ich will plausibel machen, wie Selbsttäuschung diesen Glauben überhaupt hat entstehen lassen.

Die Exkurse 1-4 dienen als Stütze bei der Beweisführung der vorliegenden Schrift. Die Beigaben 1-4 empfehle ich als Einstiegslektüre. Beigabe 1 gibt Beispiele dafür, warum ich von der evangelischen Kirche der Gegenwart keine kritischen und religiösen Impulse mehr erwarte. Die Beigaben 2-3 entfalten ansatzweise meine eigene Sicht einer säkularen Spiritualität, die im humanen Leben gründet. Beigabe 4 verdeutlicht in Auseinandersetzung mit zwei systematisch-theologischen Entwürfen zur Auferstehung Jesu, warum bis heute ein grundsätzlicher Gegensatz zwischen dogmatischer und historischer Methode klafft⁶ und warum ein Kritiker dogmatisch-theologischen Denkens trotzdem einen »Glauben« zu formulieren vermag, der mit dem derzeitigen Wissen vereinbar ist. Zugleich entlastet diese Beigabe die Darstellung von weiteren Überlegungen zur erkenntnistheoretischen Berechtigung meines Vorgehens.⁷

Die im Buch gegebenen Übersetzungen stammen, falls nicht anders angegeben, von mir. Die Abkürzungen richten sich nach der 4. Aufl. der »Religion in Geschichte und Gegenwart« oder verstehen sich von selbst. Darüber hinaus steht »Jesus 2000« für mein Buch »Jesus nach 2000 Jahren. Was er wirklich sagte und tat«, Lüneburg 2000, und »BdH« für Gerd Lüdemann und Martina Janßen: Bibel der Häretiker. Die gnostischen Schriften aus Nag Hammadi, Stuttgart 1997.

Silke Röthke und Frank Schleritt waren bei den umfangreichen Vorarbeiten behilflich. Pastor Dr. Winfried Stoellger (Hannover)

und Studiendirektor i.R. Wolfgang Quittnat (Burgdorf) haben das Manuskript gelesen und mir zahlreiche Verbesserungsvorschläge mitgeteilt. Frank Schleritt hat dem Ganzen in gewohnter Sorgfalt den letzten Schliff gegeben und die Drucklegung überwacht. Allen danke ich von Herzen.

Nashville, den 23. Juni 2002
Gerd Lüdemann

1 Zur Notwendigkeit einer Arbeit über die Historizität der Auferstehung Jesu

Die geschichtliche Forschung sei frei, oder sie ist besser nicht. Dieser Tatbestand darf nicht verdunkelt werden. Wenn die geschichtliche Untersuchung nur halb frei ist, wenn immer die Frage dazwischen tritt, was dabei herauskommt, dann entsteht jenes haltlose Markten mit den Tatsachen, jenes schwächliche, seiner selbst nicht gewisse Rettenwollen, das nach jedem Strohalm greift, und nicht mehr von dem Bestreben geleitet wird, den Tatsachen, die vorliegen, sich zu beugen, sondern die Tatsachen sich selber zurechtzumachen nach den eigenen Wünschen.

William Wrede

Eine Untersuchung über die Historizität der Auferstehung oder Auferweckung Jesu⁸ ist deswegen nötig, weil es sich nach frühchristlichem Zeugnis hierbei um ein Geschehen in Raum und Zeit handelt. Das wahrscheinlich älteste Osterbekenntnis lautet: »Gott erweckte Jesus von den Toten«⁹. Dies schließt – auch abgesehen vom betrachtenden Subjekt – ein Handeln Gottes am toten Jesus auf der geschichtlichen Ebene ein. Deswegen ist »dieses Geschehen in Form von historisierenden Berichten auf uns gekommen«¹⁰. Der Evangelist Lukas¹¹ betont in Einklang mit den ältesten christlichen Zeugen einschließlich Paulus¹²: der Auferstandene war kein Geist, sondern Jesus Christus selbst¹³, und die Vertreter der kirchlichen Tradition des 2. Jh.s haben das durch die Einführung der Lehre von der Fleischlichkeit des Auferstehungsleibes Christi noch zugespitzt.¹⁴ Hans Graß zufolge bleibt die historische Frage »nach dem Grund und Recht dieses Zeugnisses ... die entscheidende. Ohne diesen Grund ist jede Theologie der Auferstehung, auch die neutestamentliche, eine bodenlose Spekulation.«¹⁵ An anderer Stelle bejaht Graß nachdrücklich die »historische Fragestellung gegenüber den Oster-

berichten wie den Osterereignissen, die heute vielfach zu rasch oder gar grundsätzlich beiseite geschoben wird.«¹⁶

Kein anderer systematischer Theologe der Gegenwart hat das so klar erkannt wie Wolfhart Pannenberg. Er versteht die Auferstehung Jesu konsequent als historisches Ereignis und führt das wie folgt aus:

»Es gibt keinen Rechtsgrund, die Auferweckung Jesu als ein wirklich geschehenes Ereignis zu behaupten, wenn sie nicht historisch als solches zu behaupten ist. Ob vor zweitausend Jahren ein bestimmtes Ereignis stattgefunden hat oder nicht, darüber verschafft nicht etwa der Glaube uns Gewißheit, sondern allein die historische Forschung, soweit überhaupt Gewißheit über derartige Fragen zu gewinnen ist.«¹⁷

»(D)as Recht historischer Befragung der christlichen Osterüberlieferung ergibt sich auch aus der Logik von Behauptungen über vergangenes Geschehen. Die Behauptung, daß ein Ereignis zu bestimmter Zeit, an einem bestimmten Ort stattgefunden habe, fordert nun einmal die Rückfrage heraus, ob es sich tatsächlich so oder anders verhält, und für die Urteilsbildung über derartige Behauptungen ist generell die historisch-kritische Wissenschaft zuständig.«¹⁸

Unabhängig davon, wie man Pannenbergs Ergebnisse beurteilt, ist in jedem Falle zu begrüßen, dass er an einer entscheidenden Stelle des christlichen Glaubens die historische Rückfrage erneut begründet und damit christlicher Theologie die Verständigung mit anderen Wissenschaften erst wieder ermöglicht hat. Pannenberg hat Recht mit seiner Bemerkung, dass mit

»dem wolkigen Gerede vom ›Osterglauben‹ ... sich ... so mancher Autor schamhaft dem Interesse seiner Leser daran (sc. entzieht), was er denn nun von der Zuverlässigkeit der für den christlichen Glauben grundlegend gewordenen Osterüberlieferung hält.«¹⁹

Indes wird nicht selten die Bedeutung geschichtlicher Forschung im Umkreis der Auferstehung Jesu aus theologischen Gründen heruntergespielt.

Man vgl. z.B. die Feststellungen von Rudolf Bultmann:

»Der christliche Osterglaube ist an der historischen Frage nicht interessiert; für ihn bedeutet das historische Ereignis der Entstehung des Osterglaubens wie für die ersten Jünger die Selbstbekundung des Auferstandenen, die Tat Gottes, in der sich das Heilsgeschehen vollendet.«²⁰

»Wie der Osterglaube bei den einzelnen »Jüngern« entstand, ist in der Überlieferung durch die Legende verdunkelt worden und ist sachlich von keiner Bedeutung.«²¹

Ferner sei hingewiesen auf das Votum von Willi Marxsen:

»Für meinen Glauben an Jesus ist doch völlig unerheblich, wie Petrus nach Karfreitag zu seinem Glauben an Jesus kam. Das ist für mich ebenso unerheblich, wie es unerheblich ist, wie der zu seinem Glauben kam, der mir dann seinen Glauben vermittelte ... Entscheidend ist doch, daß man jeweils in denselben Glauben gestellt wird ... Unser Glaube ist nur dann christlicher Glaube, wenn er ein Mitglauben mit dem Glauben der ersten Zeugen, mit dem Glauben des Petrus ist.«²²

Jedoch bleibt zweierlei zu berücksichtigen: a) der Glaube der ersten Zeugen ist bezogen auf die Auferweckung Jesu durch Gott und darauf, dass der Auferstandene sich wirklich selbst bekundet; b) die Entgegensetzung von Verkündigung und Historie wird dem Glauben der frühen Christen nicht gerecht. Die Geschichte gehört notwendig in das Zeugnis mit hinein, und dieses würde ohne sie seinen Sinn verlieren. Mit anderen Worten: die christliche Verkündigung hat von Anfang an einen Fixpunkt in der Geschichte, konkret darin, dass Gott Jesus von den Toten erweckt hat. Dabei schließt dieser Satz »unbedingt den Gedanken ... ein ..., daß der ganze Jesus, also auch sein Leib wieder zum Leben gekommen ist.«²³

Noch theologisch-grundsätzlicher als Mitglieder der Bultmann-Schule lehnen auch bestimmte systematische Theologen die historisch-kritische Nachfrage ab.

So schreibt beispielsweise Jürgen Moltmann:

»Eine exklusiv historisch gestellte Frage nach der Auferstehung verfremdet ... die Texte der Osterberichte. Diese aber verfremden ... dem Historiker seinen Kontext von

Welterfahrung, in welchem er die Texte zu lesen sich bemüht. Alles wirkliche Verstehen beginnt mit solchen Verfremdungen.«²⁴

Karl Barth führt zur Auferstehung Jesu aus:

»Es könnte Ereignisse geben, die viel sicherer wirklich in der Zeit geschehen sind als alles, was die ›Historiker‹ als solches feststellen können. Wir haben Gründe, anzunehmen, daß zu diesen Ereignissen vor allem die Geschichte von der Auferstehung Jesu gehört.«²⁵

Darauf hat Rudolf Bultmann, der bedeutendste Neutestamentler des 20. Jh.s, mit durchschlagenden Argumenten geantwortet. Er schreibt:

Barth »gibt mir zu ..., daß die Auferstehung Jesu kein historisches Faktum sei, das mit den Mitteln der historischen Wissenschaft festgestellt werden könne. Daraus – meint erfolge nicht, daß sie nicht geschehen sei ... Ich frage: Was versteht Barth hier unter ›geschehen‹ und ›Geschichte‹? Was für Ereignisse sind das, von denen gesagt werden kann, daß sie ›viel sicherer wirklich in der Zeit geschehen sind als alles, was die Historiker als solches feststellen können‹?«²⁶

So sehr Bultmanns Widerspruch an dieser Stelle nachhaltige Unterstützung verdient, ist zugleich die bereits oben angedeutete Kritik an ihm selbst näher auszuführen: Bultmann unterlässt ohne einen wissenschaftlich triftigen Grund²⁷ die Rückfrage hinter die Osterbotschaft und erklärt hinsichtlich der Auferweckung Jesu, die er für nicht historisch hält, Jesus sei in die Verkündigung auferstanden.²⁸ Aus den oben angeführten Gründen kann man das urchristliche Bekenntnis »Gott erweckte Jesus von den Toten« schwerlich im Sinne Bultmanns interpretieren, denn es bezeugt ein Handeln Gottes in der Geschichte an einer bestimmten Person.

Ein weiterer grundsätzlicher Einwand gegen die Notwendigkeit und Möglichkeit der Frage nach der Faktizität der Auferstehung Jesu stammt von dem katholischen Neutestamentler Paul Hoffmann. Er schreibt:

»Die Osterfrage verweist ... auf die Gottesfrage und lässt sich nur von dort her theologisch-systematisch lösen.«²⁹

Obwohl ersteres zutrifft und Gott kein Gegenstand historischer Arbeit sein kann, muss Ostern Objekt auch der historischen Forschung bleiben. Die frühen Christen haben die Auferstehung Jesu als das »Osterereignis« nämlich nicht nur in Auseinandersetzung mit jüdischen Zeitgenossen³⁰, sondern später auch beim Disput mit heidnischen Kritikern wie Kelsos³¹ und Porphyrius³² als historischen Tatbestand aufgefasst und dies von Anfang an ebenfalls gegenüber Abweichlern in den eigenen Reihen zur Geltung gebracht.³³

Hoffmann geht sogar noch weiter und schreibt:

»Die alten Fragen nach der Historizität des leeren Grabes oder der Qualität der Ostererscheinungen werden in zahllosen Veröffentlichungen mit den längst bekannten Argumenten traktiert, ohne zu einem Erkenntnisfortschritt zu führen ... Das gilt auch für die primär apologetisch-systematische Frage nach der Faktizität der Auferstehung. Gegenstand historischer Untersuchung kann nur der urchristliche Glaube an die Auferstehung Jesu sein, nicht diese selbst.«³⁴

Warum betont der Vf. letzteres so sehr? Etwa aus apologetischen Gründen, um im Falle einer negativen Antwort nicht nackt dazustehen? Und was erfasst man historisch vom Osterglauben, wenn man seinem geschichtlichen Ausgangspunkt, so wie die ersten Christen ihn auffassten, nicht nachgeht? Schließlich berichteten die ersten Christen nicht nur von einem leeren Grab, sondern auch von der Unverweslichkeit Jesu³⁵ und meinten dies mit Sicherheit auch historisch-faktisch.

Die Ausweichmanöver gegenüber diesem Befund sind in der heutigen Literatur Legion. Hier nur ein Beispiel. Ulrich Luz schreibt im Editorial zu einem Heft der Zeitschrift »Evangelische Theologie« über das Thema »Auferstehung«:

»Die Diskussion um die Auferstehung Jesu ist heute immer noch durch das Buch von Gerd Lüdemann (aus dem Jahr 1994) bestimmt. Das ist eigentlich schade. In Lüdemanns Buch wird die Frage nach der Wirklichkeit der Auferstehung

auf die Frage reduziert, was damals geschehen sei. Es gilt die Gleichung ›historisch = wirklich‹. Mit einer solchen Engführung als Prämisse läßt sich die Frage nach der Auferstehung Jesu zwar auch, aber nicht zureichend diskutieren. Um Engführungen zu verhindern, haben wir in diesem Heft das Thema ›Auferstehung Jesu‹ nicht einfach den Neutestamentlern überlassen, sondern VertreterInnen fast aller theologischer Disziplinen zur Mitarbeit aufgefordert. Sie werden gebeten, über die Auferstehung Jesu aus der Sicht ihrer Disziplin oder ihrer theologischen Position zu schreiben. Damit haben wir die Hoffnung verbunden, daß durch die verschiedenen Perspektiven etwas von den vielfältigen Dimensionen der Auferstehungswirklichkeit sichtbar werden könnte.«³⁶

Diesen Ausführungen muss ich widersprechen: Will man den frühchristlichen Ostertexten gerecht werden, ist es sinnlos, etwas über die »Auferstehungswirklichkeit« zu schreiben, falls man sicher sagen kann, dass Jesus historisch gar nicht auferweckt worden ist. Denn dann wäre das über die »Auferstehungswirklichkeit« Gesagte doch reine Fiktion und könnte sich nicht auf die Aussagen der frühesten Zeugen berufen. Insofern kommt zunächst der historischen Rekonstruktion ausschlaggebende Bedeutung zu, und dies hat nichts mit Engführungen zu tun. (Beispielsweise hätte ein evtl. Beweis der Nicht-Existenz Jesu auch negative Folgen für jegliche theologische Frage nach Jesus.)

Es ist nicht verwunderlich, dass man meiner Arbeit historischen Positivismus³⁷ oder eine allzu enge Fixierung auf das Thema des leeren Grabes³⁸ oder das Fehlen einer metakritischen Reflexion³⁹ vorgeworfen hat.

Darauf sei mit einem längeren Zitat von Hans von Campenhausen geantwortet. Er hat sich in aller Deutlichkeit zum Programm einer geschichtlichen Befragung der Osterereignisse ausgesprochen und schreibt:

»Das Interesse an den Ostergeschichten droht die Ostergeschichte zu verdecken. Aber die philologische Arbeit, die bei der Beurteilung der Quellen selbstverständlich das erste Wort hat und behalten muß, darf nicht dazu führen, daß die eigentlich historische Frage nach dem Gewesenen, nach dem wirklichen Ablauf und nach dem inneren Zusammenhang

des Geschehens zweitrangig erscheint und womöglich gar als banausisch an den Rand geschoben wird. Berechtigte kritische Bedenken gegen einen naiven Psychologismus und Historismus haben uns in der direkten Ausbeutung und Ausdeutung der alten Texte zurückhaltend gemacht; aber sie dispensieren noch nicht von der Aufgabe, aufgrund einer besseren und vorsichtiger gehandhabten Methode die alte, unausweichliche Frage des Historikers von neuem zu stellen und auch zu beantworten, d.h. auszumachen, wieweit und mit welchem Grade von Wahrscheinlichkeit die tatsächlichen Geschehnisse und ihr Ablauf noch zu ermitteln sind.«⁴⁰

Von Campenhausen äußert zugleich den Verdacht, dass die meisten Neutestamentler die Ostergeschichte für historisch wertlos hielten, und spricht in diesem Zusammenhang von dem

»einigermaßen peinliche(n) Ausweg, in dem Bekenntnis zum Auferstandenen den alten Christen, in dem aber, was dies Bekenntnis hervorgerufen hat, vielmehr den Juden zu folgen.«⁴¹

Bei dieser Polemik war für von Campenhausen offenbar ein Leichendiebstahl durch Jünger, den Juden damals behaupteten, sachlich gleichbedeutend mit der stillschweigenden Annahme der historischen Nicht-Auferstehung Jesu durch viele Neutestamentler. Denn diese widersprechen damit trotz aller gegenteiligen Beteuerungen ebenso wie Juden zur Zeit des Mt dem Kern der urchristlichen Auferstehungsbotschaft. Zugleich sah von Campenhausen selbst in der Annahme der leiblichen Auferstehung nicht nur keine Schwierigkeit, sondern geradezu eine theologische Natürlichkeit, da »es sich hierbei in der Tat um ein in jedem Sinne einzigartiges Ereignis handeln soll, mit dem der neue ›Äon‹ beginnt und an dem die alte Welt mit ihren Gesetzen darum wirklich endet.«⁴²

Wenn die Auferstehung Jesu nicht stattfand, Jesus demgemäß nicht wiederbelebt und verwandelt wurde, helfen uns weder die Wiederbelebung von Mythen noch die Einführung eines neuen Begriffs von Geschichte noch der Gebrauch von Predigtsprache⁴³ darüber hinweg. Der christliche Glaube ist dann genauso tot wie Jesus und kann nur durch Selbsttäuschung am Leben gehalten werden. Deswegen hat eine Untersuchung über die Historizität der Auferstehung auch eine große Relevanz für die kirchliche Arbeit.⁴⁴

Tagtäglich trösten Geistliche unter Hinweis auf die Auferstehung Jesu von den Toten Trauernde; und die Kirche leitet ihr Existenzrecht lt. eigenem Bekunden von »dem Einen Herrn der einen heiligen allgemeinen und apostolischen Kirche«⁴⁵, von dem auferweckten Jesus Christus, her, denn erst dieser – nicht der historische Jesus – hat ihr die Vollmacht zur Sündenvergebung verliehen und sie in die Welt gesandt. Die Auferstehung Jesu ist zudem das Faustpfand dafür, dass die Christen selbst auferstehen werden. Zwar bröckelt die Glaubenssubstanz innerhalb des Kirchenvolks an dieser Stelle. Doch ist die gesellschaftliche und die politische Rolle der Kirche in Deutschland gerade wegen dieser letzten Bastion ihres Glaubens immer noch bedeutend.

Nun ist die Absicht einer historischen Arbeit über die Auferstehung Jesu im obigen Sinne nicht neu, auch sind die Einwände gegen eine solche Untersuchung bekannt. Ich greife die wichtigsten, die sich teilweise überschneiden, heraus und erörtere sie jeweils im unmittelbaren Anschluss daran:

1. *Wir besitzen keine Augenzeugenberichte über die Auferstehung Jesu.*

Gegenargument: Immerhin haben wir das Eigenzeugnis des Paulus, dem nach eigenem Bekunden der Auferstandene erschienen ist. Obwohl dies auch kein Bericht über den Vorgang der Auferstehung ist, wirft das Zeugnis des Paulus Licht auf das, was anderen Augenzeugen widerfahren ist, denn Paulus parallelisiert in 1Kor 15,8 seine eigene Begegnung mit dem Auferweckten mit den Erscheinungen des Auferstandenen vor den ersten Augenzeugen. Im übrigen ist auch im Falle der Berechtigung des obigen Einwandes die Frage nach der Art und Weise der Auferstehung insofern legitim, als christliche Theologie einen wissenschaftlichen Anspruch hat und sich der Aufklärung verpflichtet weiß.

2. *Die Auferstehungstraditionen sind unentwirrbar und die historischen Quellen unzulänglich.*

Gegenargument: Hans von Campenhausen hat zu Recht bemerkt, diese Auskunft sei zu einfach. Der Hinweis auf die Unentwirrbarkeit der Quellen diene dem vermeintlich besonders radikalen Glauben nur dazu, »ihn der eigentlichen Anfechtung durch die Geschichte und durch die geschichtliche Vernunft überhaupt zu entziehen«.⁴⁶ Anders gesagt: Die Behauptung der Unerklärbarkeit dessen, was zu

Ostern wirklich passiert ist, scheint sich förmlich zu einem unentbehrlichen Requisite der Theologie zu verselbständigen!

3. *Die Auferstehung Jesu ist ein Wunder, das sich jedem Zugriff entzieht – was soll da eine historische Arbeit noch leisten?*

Gegenargument: In der Tat kann der Wunder- bzw. Offenbarungscharakter Jesu kein Gegenstand wissenschaftlicher historischer Arbeit sein. Solange aber Theologie mit historischem Denken »gepaart« ist – und dies ist sie *zum einen* aufgrund des Charakters und der Aussagen ihrer zentralen Quellen⁴⁷, *zum anderen* in Bezug auf das neuzeitliche Wahrheitsbewusstsein⁴⁸ –, muss sie selbst nach einer natürlichen Erklärung des Wunders suchen oder zugeben, dass eine übernatürliche Erklärung auch historisch wahrscheinlicher ist.

4. *Außerhalb der Glaubenserfahrung und außerhalb des Zeugenseins kann nicht sinnvoll von der Auferstehung Jesu gesprochen werden.*⁴⁹

Gegenargument: Hier läuft alles auf das »Ich glaube, um zu verstehen« hinaus, auf eine Absperrung des Glaubens gegen die Vernunft. Solange nicht Absurdität zum Wahrheitskriterium theologischer Aussagen werden soll, wird wissenschaftliche Theologie um Verständlichkeit ihrer Aussagen bemüht sein. Sie hat die Aufgabe, vergangene und gegenwärtige christliche Glaubenszeugnisse zu interpretieren, aber auch zu kritisieren, falls deren Aussagen über historische Sachverhalte zu dem heutigen Wissen in Widerspruch stehen.

5. *Ereignis und Deutung sind immer verschränkt, so dass ein Zugang zum Ereignis der Auferstehung ohne die Deutung unmöglich ist. Für viele Texte sind deswegen historische Fragen untauglich.*

Gegenargument: Der Hinweis auf die Verschränkung von Ereignis und Deutung trifft auf alle Texte zu, mit denen die Geschichtswissenschaft umgeht, ist also keineswegs eine Besonderheit religiöser oder christlicher Quellentexte. Diese normale Tatsache leitet dazu an, jede Quelle als menschliche Lebensäußerung wahrzunehmen und zu respektieren. Das kann also niemanden davon abhalten, die Texte unter Berücksichtigung ihrer Eigenart nach geschichtlich wertbarem Material zu befragen. Vielleicht kann man die von der

Geschichtsforschung an dieser Stelle zu leistende Arbeit mit der Psychoanalyse vergleichen, wo ebenfalls im Rahmen einer »Hermeneutik des Verdachts« Mitteilungen des Patienten gegen den Strich gelesen werden, d.h. entgegen seinen ausdrücklichen Deutungen. Kein Analytiker wird auf solche Methode verzichten, nur weil sie in Spannung zu den vorhandenen Äußerungen steht.

Es ist fast überflüssig zu erklären, dass sich die nachfolgenden Darlegungen im Bereich des Wahrscheinlichen bewegen. Die als mögliche Widerlegung denkbaren Prädikate wie »rein hypothetisch« oder »Hypothesengewinde« beruhen auf einem Missverständnis historischer Arbeit. Historische Rekonstruktion kommt – wie jede Form der Interpretation – ohne Wahrscheinlichkeitsurteile nicht aus. Ja, die eigentliche Aufgabe historischer Arbeit ist es, Wahrscheinlichkeiten klar abzuwägen. Der Wert einer Rekonstruktion entscheidet sich daran, ob sie die meisten und die wichtigsten offenen Fragen beantwortet bzw. vorhandene Probleme löst und die wenigsten oder nur schwache Gegenargumente provoziert.⁵⁰

Zum Aufbau der Arbeit:

Kapitel 2 gibt eine Übersicht und Klassifikation der frühchristlichen Quellen zur Auferstehung Jesu. Die Einzeltexte werden dabei nicht nur bezüglich ihres Inhalts verglichen, sondern auch schon nach Merkmalen der Form geordnet, um Anhaltspunkte für die Geschichte der Auferstehungstraditionen zu gewinnen. Das ist für die vorliegende Arbeit um so wichtiger, als es ihr einerseits um die Frage der Historizität der Auferstehung Jesu geht und andererseits um die Rekonstruktion der Entstehung der Auferstehungstraditionen. Mit anderen Worten, sollte sich in diesem Abschnitt z.B. ein mangelnder geschichtlicher Wert bestimmter Auferstehungstexte ergeben, so entfiele natürlich die Notwendigkeit ihrer ausführlichen historischen Prüfung.

Die Aufgabe von *Kapitel 3* besteht darin, die wichtigsten frühchristlichen Texte aus dem Umkreis der Auferstehung Jesu neu zu übersetzen und auf ihren historischen Wert zu überprüfen. Ich untersuche die in Frage kommenden Auferstehungstexte jeweils in drei Schritten – Erzählabsicht, verarbeitete Überlieferung, historischer Wert –, wobei zuweilen zwei Schritte in einem zusammenfallen. Man hat an diesem von mir auch in anderen exegetischen Werken angewandten Vorgehen bemängelt, zu mechanisch zu sein.

Indes hat es sich mir bei der Arbeit mit diesen und ähnlichen Texten als sinnvoll erwiesen, weil so der Tatsache Rechnung getragen wird, dass keiner der Autoren bei den von ihm beschriebenen Ereignissen anwesend war. Bei der Erzählung musste der jeweilige Vf. notwendig mit eigener Imagination und/oder mit Traditionen arbeiten.

Die Bestandteile der Redaktion und die jeweilige Überlieferung kann man aufgrund sprachlicher und inhaltlicher Analysen ermitteln. Bei der Übersetzung habe ich die wahrscheinlichen redaktionellen Elemente kursiv gesetzt, um eine vorläufige Orientierung zu ermöglichen. Erst nach Klärung der redaktionellen und traditionellen Textanteile ist es sinnvoll, den historischen Wert des Textes für den von ihm beschriebenen Hergang zu bestimmen.

Nun herrscht nahezu ein Konsens darüber, dass am Anfang der zunächst mündlichen Überlieferung des »Ostergeschehens« Glaubensformeln standen, die erst in einem zweiten Schritt durch Erzählungen aufgefüllt wurden.⁵¹ (Indes darf man nicht von vornherein ausschließen, dass einiges in ihnen genauso alt ist wie die genannten Bekenntnisse.) Die Analyse beginnt mit den alten kerygmatischen Formulierungen und wendet sich hernach den Texten der neutestamentlichen Evangelien sowie bestimmten nichtkanonischen Schriften aus der Frühzeit des Christentums zu. Das Ziel von Kapitel 3 ist, unter Ausgang von 1Kor 15,3-8 die Tatsachenfragen von Jesu Tod, Begräbnis, Auferweckung am dritten Tag und den Erscheinungen vor den verschiedenen Zeugen zu beantworten. Dies alles ist die Vorbereitung für *Kapitel 4*: Hier begründe ich, dass und warum die beiden Hauptzeugen der Auferstehung Jesu, sowohl Petrus als auch Paulus, einer Selbsttäuschung erlegen sind, und stelle den urchristlichen Glauben an die Auferweckung Jesu als Geschichte einer Selbsttäuschung dar. Daran schließt sich in *Kapitel 5* die Frage an, ob man sich trotz der historischen Nicht-Auferstehung Jesu redlicherweise noch Christ nennen darf.

2 Die Auferstehungstexte im frühen Christentum: Übersicht und Klassifikation

Jeder, der die Wissenschaft kennt, weiß, daß sie ihren Zweck lediglich in sich hat, darum ihre Methode sich selbst sucht, und von keiner Macht im Himmel und auf Erden Vorschriften, Gesetze, Zielpunkte annimmt. Sie will wissen, nichts als wissen, und zwar nur um zu wissen. Sie weiß, daß sie nichts weiß, wo sie nicht bewiesen hat. Es ist jedem Manne in der Wissenschaft vollständig gleichgültig, was bei seinen Untersuchungen herauskommt, das heißt, wenn nur neue Wahrheiten entdeckt werden. Die Wissenschaft gestattet Jedem, die von ihr gefundenen Ergebnisse aufs neue zu prüfen, und wirft rückhaltlos fort, was eine solche Prüfung nicht besteht. Sie fordert von Jedem, der die zum Urtheilen nöthigen Vorkenntnisse hat, daß er das von ihm bewiesene annehme und anerkenne, oder auf den Namen eines ehrlichen Mannes verzichte.

Paul de Lagarde

Nach ihrer jeweiligen Form können die Auferstehungsaussagen in sechs Klassen eingeteilt werden.⁵² Sie kommen vor:

- a) als Wendung: »Gott erweckte Jesus von den Toten«;
- b) als katechetische Sätze über die Auferstehung Jesu sowie über seine Erscheinung: »er (Jesus) erschien XYZ«, die bereits zu Reihen fortgebildet wurden;
- c) in ausgeführten Erscheinungserzählungen;
- d) vielleicht in Grabesgeschichten;
- e) in Auferstehungserzählungen, die in das Leben Jesu vordatiert wurden und
- f) in Verschiedenem.

Ich stelle die sechs Klassen von Auferstehungstexten der Reihe nach vor:

Zu a: »Gott erweckte Jesus von den Toten«

Der älteste Beleg dieses Typs erscheint 1Thess 1,10⁵³:

Die Thessalonicher warten auf Gottes »Sohn vom Himmel, den er auferweckte von den Toten, Jesus, der uns vor dem zukünftigen Zorn rettet.«

Man vgl. weiter 2Kor 4,14:

»Wir wissen, dass der, der den Herrn Jesus erweckte, auch uns mit Jesus erwecken wird.«

An vielen anderen Stellen der Paulusbrieve⁵⁴ finden sich parallele Formulierungen, die durchweg formelhaft geprägt sind. Daraus folgt: Sie sind älter als das jeweilige Schreiben und reichen teilweise noch in die Zeit vor dem ältesten erhaltenen Paulusbrief, dem 1Thess, zurück. Sie stammen also – je nach Datierung dieses Briefes – zumindest aus den vierziger oder gar dreißiger Jahren des 1. Jh.s.⁵⁵

An dieser Stelle mag – der Einzelauslegung vorgreifend – bereits auf die enge Parallele dieser Formulierungen zu anderen vorpaulinischen formelhaften Passagen hingewiesen werden:

2Kor 1,9: »Gott, der die Toten auferweckt.«

Röm 4,17: »Gott ..., der die Toten lebendig macht und das, was nicht ist, ins Dasein ruft.«

Diese beiden Aussagen haben eine Entsprechung im zweiten Segensspruch des jüdischen Achtzehngebets, der aus dem ersten vorchristlichen Jh. stammen dürfte:

»Du bist mächtig in Ewigkeit, Herr.
Du belebst die Toten,
du bist reich an Hilfe.
Du erhältst alles Lebende in Liebe,
belebst die Toten mit großer Barmherzigkeit.
Du stützt die Fallenden,
heilst die Kranken
und befreist die Gefesselten.
Du bewährst deine Treue
denen, die im Staube schlummern.

Wer ist wie du,
der Allmacht Herr?
Wer ist dir gleich,
ein König, der tötet und belebt
und das Heil erblühen läßt?
Getreu bist du, die Toten wieder zu beleben.
Gelobt seiest du, Herr,
der die Toten belebt.«⁵⁶

Zu b: *Die katechetischen Sätze*

Sie lassen sich aufteilen erstens in Aussagen über Tod und Auferstehung Jesu sowie zweitens in solche über seine Erscheinung:

1) 1Thess 4,14; 1Kor 15,3b-4; Röm 4,25 und Röm 14,9.

1Thess 4,14: »Jesus starb und stand auf.«

1Kor 15,3b-4: »Christus starb für unsere Sünden nach den Schriften; er wurde begraben; er ist auferweckt worden am dritten Tag nach den Schriften.«

Röm 4,25: Jesus »wurde um unserer Sünden willen dahingegen und um unserer Rechtfertigung willen auferweckt.«

Röm 14,9: »Dazu starb Christus und wurde wieder lebendig, dass er über Tote und Lebendige Herr sei.«

2) 1Kor 15,5-8; Lk 24,34; Mk 16,9-20.

1Kor 15,5-8:

(5) Christus erschien Kephas, dann den Zwölfen,

(6) er erschien mehr als 500 Brüdern auf einmal,

(7) er erschien Jakobus, dann allen Aposteln,

(8) er erschien Paulus.

Die in V. 5-7 angeführten Erscheinungen Christi haben zweifellos ein hohes Alter und stammen aus der Zeit vor der Christusvision des Paulus. Dabei ist allerdings erläuterungsbedürftig, wie viele der genannten Erscheinungen Paulus den Korinthern bereits bei der Gründungs predigt mitgeteilt hat. Liest man 1Kor 15,1-11 in einem Zug, wird nicht klar, welche Verse lediglich das während der Gründungs predigt Mitgeteilte wiederholen und welche Information Paulus *ad hoc* hinzufügt.⁵⁷ In jedem Fall ist eindeutig, dass der